

Dr. Goebbels gegen in- und ausländische Kritiker.

Methoden sind gleichgültig, Erfolg entscheidet.

Bad Segeberg, 10. Oktober. Im Rahmen einer überaus feierlichen Kundgebung weihte Reichsminister Dr. Goebbels am Sonntagmittag in Bad Segeberg in Anwesenheit von mehr als 20 000 Nordmarkern die in dreijähriger Arbeit erstandene große Nordmarkfeierstätte.

Eine der schönsten Feiertätten Deutschlands.

Eine eigenartige Felsenlandschaft bot den gleichsam von der Natur geschaffenen Rahmen für die Schöpfung einer der schönsten Feiertätten des neuen Deutschland, die die Nordmarkfeierstätte in ihrem von Macht, Schönheit und Größe zeugenden Gesamtbild nach ihrer Fertigstellung darstellt. Wie in so vielen Bauten des nationalsozialistischen Deutschland, so kommt auch in dieser Stätte feiernder Gemeinschaft der künstlerische Bau- und Gestaltungswille einer deutschen Epoche klar und überzeugend zum Ausdruck.

Dr. Goebbels kommt.

Dann tritt Stille ein. Und jetzt hört man von weitem ein Brausen und Wogen, das von Minute zu Minute zunimmt. Dr. Goebbels ist in Bad Segeberg eingetroffen. Die Fahrt des Ministers durch die Dörfer und Flecken des Schleswig-Holsteinischen Landes gestaltete sich ebenso wie die Fahrt durch die Straßen Segebergs zu einer einzigen nicht unterbrechenden Kette von begeisterten Kundgebungen.

In Bad Segeberg umfäumten die Menschen in tiefen Schaffeln die Straßen. Reichsminister Dr. Goebbels, in dessen Begleitung sich Ministerialdirektor Hanke und der stellvertretende Pressesekretär der Reichsregierung, Ministerialrat Berndt, befindet, ist am Eingang der Feiertätte eingetroffen, wo er von Gauleiter Oberpräsident Lohje herzlich willkommengeheißt wird. Dr. Goebbels begrüßt dann die führenden Männer der Nordmark, unter denen sich der stellvertretende Gauleiter Sieb, SA-Gruppenführer Regier-Quandt, SS-Oberführer Bremer, NSFK-Gruppenführer v. Bülow und Oberstarbeitsführer Triebel befinden. Die Wehrmacht ist vertreten durch den kommandierenden General des X. Armeekorps, General der Kavallerie Knochenhauer, dem kommandierenden General des Luftfeldzeuges VI, General der Flieger, Zander, und Oberst Schebe als Vertreter des Kommandeurs der 30. Division, ferner durch die Minister Kreisleiter Siehr, Segeberg, den Bürgermeister der Feststadt, Koch, und SA-Standartenführer Köhler.

Als Dr. Goebbels die Feiertätte betritt, brandet ihm ein Meer von tosenden Heilrufen entgegen. Der Minister freizet unter klingendem Spiel die Fronten der Ehrenformationen ab und nimmt dann in der vordersten Sitzreihe mit den Ehrengästen Platz, unter denen sich auch der Leiter des Reichspropagandaamtes Schleswig-Holsteins, Schierholz, Vizepräsident Schow, Gauamtsleiter Oberbürgermeister Behrens, Kiel, Senator Richter, Hamburg, der Landantant des Reichsleiters Hamburg, Gruppe, der Admiral der Kriegsmarinemedienabteilung Hamburg, Konteradmiral Wolff, und zahlreiche weitere führende Männer der Partei, des Staates und der Wehrmacht befinden.

Langsam legt sich der Beifall der Massen. Gauleiter Oberpräsident Lohje betritt das Rednerpult, um Dr. Goebbels nochmals herzlich in der Nordmark willkommen zu heißen.

Dr. Goebbels spricht.

Als nun Reichsminister Dr. Goebbels ans Mikrophon tritt, erhebt sich ein erneuter Jubelsturm, der kaum enden will. Erst nach Minuten kann Dr. Goebbels das Wort ergreifen.

Dr. Goebbels rechnete mit überzeugenden Argumenten mit denen ab, die da meinen, die nationalsozialistische Bewegung und nationalsozialistische Kundgebungen seien heute nach der Erringung des Sieges völlig überflüssig, so wolle ja doch jeder im Volk, was der Nationalsozialismus wolle, und auf den Kundgebungen würden im wesentlichen noch immer dieselben Gedankengänge gepredigt.

„Die Kirche“, so betonte Dr. Goebbels diesem Einwand gegen, „predigt auch heute noch dasselbe, was ihr Lehramt vor 2000 Jahren gesagt hat. Wir handeln nach denselben Grundgesetzen, nach denen sich große weltanschauliche Gebilde in der Geschichte durchgesetzt haben.“

„Daher verammeln wir immer wieder das Volk um predigen wir immer wieder die Ideale, durch die wir groß geworden sind, damit nicht nur unsere Generation nationalsozialistisch bleibt, sondern alle Generationen nach uns auf Jahrhunderte hinaus nationalsozialistisch werden.“

„Es kommt nicht darauf an“, so stellte er fest, „ob jemand nationalsozialistisch denkt, sondern auch darauf, daß er es tun will und das Befolgen will in den dazu geschaffenen Organisationen.“ (Stürmische Zustimmung.)

Dr. Goebbels freizet in diesem Zusammenhang, immer wieder von Beifall unterbrochen, auch das Verhältnis des neuen Staates zur Kirche: „Wir tun den Kirchen nichts zu, sie sind im Gegenteil: Wir nehmen ihnen noch Arbeit ab, als sie eigentlich selbst besorgen müßten. Wenn die Kirchen darüber beklagen, daß sie kein richtiges Verhältnis zum Volk finden und uns vielleicht zum Sündenbock hierfür stempeln möchten, so ist hieraus zu entgegnen: Sie haben kein richtiges Verständnis mehr zum Volk, weil sie nicht mehr in der richtigen Weise das Volk anzusprechen verstehen. Ein Volk, das vier Jahre Krieg und 15 Jahre nationalsozialismus durchgemacht hat, bringt kein Verständnis mehr für theologische Haarpalatereien auf. Es will ein Christentum der Tat sehen und sieht es lebendiger verkörpert etwa im Winterhilfswerk als in einer theologischen Angelegenheit der sogenannten Bekenntnisfront.“

Reichsminister Dr. Goebbels ging dann auf die Tatenlosigkeit der Regierungen von einst ein, die sich nach dreimonatiger Regierungszeit meistens im Volke gar nicht mehr blicken lassen dürfen, und stellt demgegenüber die unermüdete Betätigung und Führung des Volke im nationalsozialistischen Staat. Unter begeisteter Zustimmung der Massen lautete er schließlich:

„Wir sind keine bürokratische, über dem Volk stehende Regierung. Wir fühlen uns als Volkführung. Das Volk kann man aber nur führen, wenn man es kennt. Man kennt es nur, wenn man täglich mit ihm umgeht! Immer wieder unterbrecht fröhlicher Beifall den Minister, als er in prägnanten Formulierungen die unbestreitbare Tatsache hervorhebt, daß alles, was die nationalsozialistische Regierung tut, nicht für die Interessen irgendwelcher einzelnen Klassen und Stände geschieht, sondern stets nur für das gesamte Volk.“

„Aus diesem Grunde allein konnte auch der Führer Werke von der monumentalen Größe schaffen, die Ihnen heute allüberall in Deutschland begegnen.“

Auf die außenpolitische Lage Deutschlands

übergehend, wies Dr. Goebbels darauf hin, daß das Ausland in den 15 Jahren der Systemzeit sich daran gewöhnt habe, sich in alle inneren Angelegenheiten Deutschlands einzumischen, dauernd uns gegenüber die Souveränität zu spielen und an Deutschland unerbetene Kritik zu üben. Weil Deutschland heute für dieses tantenhafte Souveränitätentum nicht mehr empfänglich sei, sich vielmehr dagegen wehre, sei man in gewissen Kreisen des Auslandes empört.

Deutschland wolle gewiß mit allen Völkern in Eintracht und Frieden leben. Dafür sei jedoch die erste Voraussetzung, daß die anderen Völker sich in erster Linie um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern und es dem deutschen Volke überlassen, seine inneren Dinge selbst zu ordnen.

In diesem Zusammenhang behandelte Dr. Goebbels auch die ausländische Kritik am Vierjahresplan, der in Wirklichkeit das Ziel verfolge, ein Volk, dem man seine Kolonien genommen habe, in seiner Ernährung und Wirtschaft möglichst unabhängig zu machen. Denn ein Volk von 68 Millionen könne man mit Brot, aber nicht mit Geneser Völkernahrungssphären satt machen.

Dr. Goebbels stellte dann unter lebhafter Zustimmung der Zehntausende fest, daß die nationalsozialistische Volkführung sich vor dem Angesicht des Volkes nicht zu schämen brauche. Wir brauchen nichts zu verheimlichen, so erklärte er, das Volk soll an unseren Sorgen und an unseren Verantwortlichkeiten teilhaben. Es soll unser guter Freund sein, mit dem wir Freude und Leid zu teilen versuchen.

Wenn einzelne lediglich die Methoden der nationalsozialistischen Staatsführung kritisieren wollten, dann müsse man demgegenüber darauf hinweisen, daß dem Volke die Methoden gleichgültig sein könnten. Es komme auf die Erfolge an; sie sprächen für sich. Wenn es darüber hinaus noch eine Reihe ungelöster Probleme gebe, so sei das nur ein Beweis dafür, welcher Anstrengungen es bedürfe, um das deutsche Volk in eine bessere Zukunft zu führen.

Niemand weiß besser als wir, welcher harten Anstrengungen es bedarf, um unser Volk satt zu machen. Niemand weiß besser als wir, daß wir Kolonien nötig haben, um den erforderlichen Lebensraum für unser Volk zu gewinnen. Niemand weiß aber auch besser als wir, daß wir im eigenen Lande alles getan haben, um die Fragen, die unter den augenblicklichen Voraussetzungen gelöst werden können, endgültig einer Lösung zuzuführen.“

Aus diesen Gedankengängen heraus legte Dr. Goebbels abschließend auch den Sinn dieser Feiertunde dar: Wir kommen zusammen, um uns mit dem Volk auszusprechen.

Wir fühlen uns als die politischen Seelsorger des Volkes

und haben die Ueberzeugung, daß es unsere Aufgabe sein muß, die Sorgen zu vermindern und zu lindern, mit denen die Seele unseres Volkes belastet ist. (Zubelnde Beifallskundgebungen.)

Das sehe ich auch als die edelste Aufgabe dieser heute einzuweihenden Feiertunde und Feiertätte an. Hier soll das Volk Erhebung und Erbauung suchen und finden. Diese Stätte soll eine politische Kirche sein, in der für Jahrzehnte und Jahrhunderte die Menschen zu wahren Nationalsozialisten erzogen werden!“

Der Minister gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß er als erster an ihrem Rednerpult stehen könne:

„Auch in 50 oder 100 Jahren werden hier wieder Männer stehen, die dieselben Ideen und die gleichen Ideale in die Herzen der dann hier versammelten Menschen hineinpflanzen werden.“

Wieder wird hier der Gedanke der Gemeinschaft und der nationalen Solidarität gepredigt werden. Wieder werden sich hier um unsere Redner die Feldzeichen — vielleicht dann verwittert und zerfetzt — versammeln, und wieder werden hinter diesen Feldzeichen junge tapfere Männer stehen, die auf ihren Gesichtern die gleiche Entschlossenheit zum Ausdruck bringen, die Volksgemeinschaft und die Volkseinheit zu bewahren. Wir werden dann vergangen sein. Aber das deutsche Volk wird leben und wird an diesen steinernen Zeugen die Größe unserer Zeit ablesen. Unsere Stimmen werden verklungen sein. Nur unsere Namen wehen vielleicht noch in die fernsten Zeiten hinüber. Aber die Steine werden dann reden, werden die große monumentale und heroische Sprache sprechen, die wir gesprochen haben. Sie werden dann vom Wert des Führers künden!

Spätere Geschlechter werden sagen, daß ein Mann in Deutschland aufstand in der Zeit seiner tiefsten Demütigung und das Volk emporriß, um aus Duzenden von Parteien und Gruppen eine Gemeinschaft zu formen und ihr die Kraft zu geben, ihr Leben auch der Welt gegenüber zu verteidigen.“

Dr. Goebbels sprach von dem großen und erhebenden Glück, das die jetzige Generation, das besonders die Männer um den Führer empfinden können, mit ihm zusammenarbeiten, um seine große Verantwortung wissen und an seinen Sorgen teilnehmen zu können.

„Es ist deshalb unsere Pflicht“, so rief Dr. Goebbels den Massen zu, „daß jeder an seinem Platte mithilft, daß jeder einen Teil der Verantwortung mitträgt, und daß sich jeder einzelne zu seinem Teil als Paladin des Führers fühlt. Wir müssen unter dem Führer eine einzige kämpfende Nation sein!“

Unter immer wieder ausbrausenden Jubelstürmen übergab Reichsminister Dr. Goebbels dann die Nordmarkfeierstätte ihrer Bestimmung. „Wir können dieser schönen und stolzen Feiertätte, an die so viel Mühe, Schwweiß und Arbeit gewandt worden ist, keinen besseren Leitspruch mit auf den Weg geben als diesen:

„Möge hier für alle Zeiten, in Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten das Wort des Führers immer rein und unverfälscht verkündet werden! Möge diese Feiertätte eine politische Kirche des Nationalsozialismus sein! Mögen sich hier immer wahrhaft deutsche Männer und echte deutsche Frauen im Geiste des Führers versammeln, sich an seinen Lehren erbauen und sich zu seinem Werk verpflichten!“

In diesem Sinne übergebe ich diese Stätte der Destinität und zum ersten Male soll heute hier unser alter Kampfruf erklingen: Adolf Hitler Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!“

„Um sich zu verstehen, muß man sich kennenlernen.“

Abschiedsempfang des französischen Unterstaatssekretärs der Luftfahrt für General Milch.

Paris, 11. Oktober. Auf dem Abschiedsempfang, den der französische Unterstaatssekretär für die Luftfahrt, Andraut, zu Ehren des Generals der Flieger Milch kurz vor dessen Abflug in Le Bourget veranstaltete, erklärte er, die Menschen verstanden sich nur deshalb so wenig, weil sie sich nicht gegenseitig kennen. Um sich aber kennenzulernen, müsse man sich auch sehen. General Milch habe sich davon überzeugen können, daß Frankreich trotz aller innerer Verschiedenheiten rüchig und einheitlich den Frieden wünsche. General Milch möge diese Versicherung dem deutschen Volke überbringen. Das französische Volk nähere sich in seinem Herzen gegen kein anderes Volk einen Haß. Es schätze das deutsche Volk, dessen großen Mut und seltene Qualitäten es kenne. Frankreich habe nur den Krieg. Bevor General Milch das französische Gebiet ganz überflogen haben werde, möge er an jenen Stellen, an denen alle zusammen gelitten hätten, den Toten von Verdun das Zeugnis des gemeinsamen Wunsches überbringen, die wundervolle Luftwaffe Deutschlands und Frankreichs nur in den Dienst des menschlichen Fortschrittes zu stellen. Zum Schluß erhob Unterstaatssekretär Andraut sein Glas auf die Luftwaffe, auf die deutsche Nation und auf den Frieden.

Der nationalspanische Heeresbericht.

Salamanca, 11. Oktober. Im Heeresbericht vom Sonntag heißt es: **Asturien:** An der Ostfront nutzten unsere Truppen die starke Erschütterung, die der Gegner am Sonntag erlitten hat, aus, und griffen erneut mit außerordentlicher Heftigkeit an. Alle feindlichen Stellungen am oberen Teil des Sella-Flusses sowie die Olicio-Berge wurden besetzt, ferner zahlreiche Höhen und Dörfer. Weiter das Sajuenco- und Larriera-Gebirge sowie die Stadt Cangas de Onis, die vollständig in Brand gesteckt und von den bolschewistischen Herden zerstört worden ist. Alle oben erwähnten Stellungen und Dörfer liegen im Norden und Süden von Cangas de Onis. — **Leon:** Eine unserer Kolonnen ging von Penas del Biento in westlicher Richtung weiter vor und besetzte Collado de las Arenas in seiner ganzen Ausdehnung. Der Gegner wurde aus allen seinen Stellungen zwischen Penas del Biento und Pico Balverde hinausgedrängt. Auch die letztgenannten Stellungen wurden besetzt. Eine andere Kolonne verbesserte ihre Stellungen bei Pena Aguja und besetzte wichtige Stellungen. Der Gegner erlitt starke Verluste.

Der Weg zur Hauptstadt von Schansi steht offen.

Tokio, 11. Oktober. (Staatsdienst des DNB.) Die japanische Nordchinaschlacht meldet die heutige Einnahme von Schiatschuang, eines bedeutenden Eisenbahnknotenpunktes an der Peiping-Hankau-Bahn. So ist es also den Japanern gelungen, die stark ausgebaute chinesische Verteidigungsstellung nach heftigen, mehrtägigen Kämpfen unter starkem Artillerieeinsatz zu nehmen. Nunmehr steht ihnen der Weg auf die Hauptstadt der Schansi-Provinz, Taiquan, offen.

Aus aller Welt.

* **General Milch fährt nach London.** Der Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, und der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Stumpf, werden Mitte Oktober einer Einladung des königlich britischen Luftministeriums folgend der königlich britischen Luftwaffe einen Besuch abstatten. In ihrer Begleitung befinden sich der Chef des Technischen Amtes der Luftwaffe, Generalmajor Udet, Oberleutnant Volte, Major des Generalstabes Nielsen und Major des Generalstabes Kreipe. An dem Fluge nach London nimmt der königlich britische Luftattaché in Berlin, Oberst Don, teil.

* **50-Jahr-Feier der deutschen Torpedowaffe.** Die Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven stand am Sonntagabend ganz im Zeichen der 50-Jahr-Feier der deutschen Torpedowaffe. Überall in der reichgeschmückten Stadt sah man die alten Torpedobootsfahrer, die Uniformen der blauen Jungen der Kriegsmarine und die Männer vom NS-Marinerebund. Den Auftakt zu der 50-Jahr-Feier bildete ein großer Begrüßungsabend in der Ostseehalle. Mehrere Tausend Kameraden, die aus allen Ecken des Vaterlandes nach Wilhelmshaven gekommen waren, füllten die große Halle. Unter ihnen weilten als Ehrengäste der kommandierende Admiral der Marinestation der Nordsee, Vizeadmiral Böhm, der kommandierende Admiral der Marinestation der Ostsee, Admiral Albrecht, Vizeadmiral a. D. v. Trotha, der Inspekteur des Torpedowesens, Vizeadmiral Bödting, und viele andere ehemalige Admirale und Flottenchefs unserer früheren Marine.

* **Erntedankfeier der deutschen Kolonie in San Sebastian.** Die deutsche Kolonie in San Sebastian beging, einer Einladung des deutschen Konsulats folgend, am Sonntagabend die Feier des Erntedankfestes. Etwa 200 Männer und Frauen füllten den Saal, der mit den deutschen und spanischen Farben sowie Erntefrüchten festlich geschmückt war. Die Festrede hielt der Reichsredner Schmidhener, der Sinn und Wesen des Erntedankfestes darstellte und einen Leberblick über die Entwicklung der nationalsozialistischen Ideen gab. — Der Zivilgouverneur von San Sebastian wohnte der Feier bei.

* **Deutsche Schule in Shanghai nimmt ihren Unterricht wieder auf.** Nach viermonatiger Ferien nimmt die Kaiser-Wilhelm-Schule in Shanghai am 11. Oktober den Unterricht wieder auf; doch besuchen nur 100 anstatt wie sonst 250 Kinder die Schule. Viele Eltern glauben das Risiko für die Rückkehr ihrer Kinder wieder übernehmen zu können, und so kehrten am Sonntag zusammen mit vielen ausländischen Kindern 40 deutsche Kinder aus Tsingtau sowie einige Frauen nach Shanghai zurück. Hierzu wurden die Beförderungseinschränkungen der britischen Schiffe etwas gelockert.

* **Nächtliche Todesfahrt.** In Hermsdorf (Kr. Stadtroda) fanden Arbeiter am Freitagmorgen auf der Straße Sanct Gangloff-Rünchensdorf in der Fiar Lautendörfer einen neben einem zertrümmerten Motorrad liegenden Toten. Nach den polizeilichen Ermittlungen handelt es sich um den Hermsdorfer Einwohner Hans Lanzian. Er hatte nachts in Rünchensdorf die Heimfahrt angetreten. In der Kurve bei dem Gasthaus „Neue Schenke“ fuhr er gegen einen Telegraphenmast. Lanzian erlitt einen Genickbruch und muß sofort tot gewesen sein. Ueber die Ursache des Unfalls verlautet amtlich noch nichts. Es wird angenommen, daß Lanzian zu schnell gefahren ist.

